

Die letzte Hoffnungsträgerin

Kein Album wurde zuletzt so sehlich erwartet wie Adeles „25“. Kann die Britin an den monströsen Erfolg des Vorgängers anknüpfen?

Die Zeit des Musik-Superstars ist vorbei. Seit Jahren gibt es keine neuen mehr. Im Internet ist die Musik von Millionen Bands und Künstlern verfügbar, jede Nische wird bedient – und so gibt es niemanden mehr, auf den sich viele Menschen einigen können.

Taylor Swift oder Rihanna werden zwar gerne mal Superstars genannt, dabei interessieren sich die allermeisten Leute überhaupt nicht für sie. Falls sie die Sängerinnen überhaupt kennen, was gerade bei den Über-40-Jährigen nicht zwingend der Fall ist.

Eine Ausnahme gibt's allerdings, auf die all das nicht zutrifft, eine einzige: Adele. Ihre letzte Platte „21“ hat sich 30 Millionen Mal verkauft. Im Zeitalter der Raubkopie ist das eine unglaubliche Zahl. So viele Alben haben Michael Jackson oder die Eagles abgesetzt, in den goldenen Zeiten der Musikindustrie. Anschließend hat Adele noch den Oscar für die James-Bond-Granate „Skyfall“ bekommen, und dann hat sie das Einzige gemacht, was ihren Ruhm noch steigern konnte: eine Pause.

Jetzt kehrt sie nach vier Jahren zurück, und die CD heißt, logisch, „25“. Die vorab veröffentlichte Single „Hello“, die das Album eröffnet, hat die Erwartungen noch zusätzlich geschürt: Sie erreichte in hundert



Fast so sinnlich wie Scarlett Johansson, aber es ist Adele auf ihrem neuen Plattencover.

Foto: XL Recordings

Ländern Platz eins der Charts, das Video wurde 400 Millionen Mal angeklickt. Kunden von Musik-Streamingdiensten müssen sich das neue Album von Superstar Adele vorerst woanders besorgen: Die Sängerin und ihr Management haben beschlossen, „25“ nur auf CD oder als Download zu verkaufen. Adele folgt damit dem Vorbild von Taylor Swift, die vor einem Jahr ihr Hit-Album „1989“ medienwirksam dem Streaming-Marktführer Spotify vorenthielt. Das trieb den CD-Absatz in die Höhe.

Adele kann es sich ähnlich wie Taylor Swift leisten, die Fans zur Kasse zu bitten: Das zeigt schon „Hello“.

Der Song ist einfach großartig, ein Sofort-Klassiker. Die Ballade der Frau, die zweifelt versucht, ihren Ex ans Telefon zu bringen, baut eine ruhige Minute lang Spannung auf. Und dann singt Adele zwei Mal

dieselbe Melodiezeile („Hello From The Outside / I Must've Called A Thousand Times“), die einem aus dem Stegreif das Herz zerreißt.

Die ganze Größe des Songs basiert auf diesen zwei Zeilen, und sie würden bei keiner anderen Sängerin – Aretha Franklin vielleicht ausgenommen – eine solche Wucht entfalten. Es lohnt sich allein deshalb, die CD zu kaufen. Dass diese das Niveau des Openers nicht immer durchhält, zeigt aber schon das folgende „Send My Love (To Your New Lover)“, produziert von Erfolgsmacher Max Martin: Origineller Titel, aber schwacher Song mit Dödel-Refrain. Das ebenfalls poppige „Water Under The Bridge“, eine Reminiszenz an die Achtziger, ist da schon viel besser, der Refrain prägt sich ebenfalls ein, aber positiv. Und ein echter Pop-Kracher ist „Sweetest Emotion“.

Dabei ist Adeles Ding eigentlich die große Ballade – und auch davon gibt es auf der Platte einige. Zum Beispiel „When We Were Young“, ein fantastischer Piano-Song, geschrieben mit dem jungen Tobias Jesso Jr.: Songwriterkunst der alten Schule.

Oder „Remedy“ mit seinem großen Melodienbogen, perfekter Stoff für Adeles Ausnahmestimme. Und schließlich „Million Years Ago“: Das hätte auch Dusty Springfield auf ihrem legendären „Dusty in Memphis“-Album singen können. Adele steht also in einer großen Tradition.

Eher weniger Tradition hat hingegen, was Adele mit „25“ insgesamt schafft: Sie verbindet Kommerz und Kunst.

Dominik Petzold

Eben nicht wie am Meer

Eine Ausstellung zwischen Kunst und Wissenschaft: „Sand“ als gefährdeter Natur- und Baustoff

Wer baut, braucht Sand, denn Beton besteht zu zwei Dritteln aus Sand. Und Sand wird inzwischen weltweit knapp. Die Münchner Künstlerin Stefanie Zoche hat sich für ihre aktuelle Ausstellung „Wie Sand am Meer. Über den Raubbau an einem schwindenden Rohstoff im Anthropozän“ in der Eres-Stiftung mit einem Phänomen auseinandergesetzt, für das den meisten Menschen hierzulande bisher das Problembewusstsein fehlt: Sand am Meer gibt es nicht mehr im Überfluss, denn Wüstensand ist aufgrund seines Rundschliffs ungeeignet zum Bauen.

Gleich am Beginn der Präsentation steht ein gewaltiger, sechs Tonnen schwerer Tetrapode aus Sand im Weg, dessen schiere Masse beeindruckt. Es

ist einer dieser Körper, wie er zu hunderten als Küstenschutz die Ausspülung von Stränden – etwa auf Sylt – verhindern soll.

Die Eres-Stiftung hat sich dem Dialog zwischen Kunst und Wissenschaft verschrieben. Dementsprechend vollziehen die Künstler, die dort ausstellen, einen Spagat zwischen inhaltlicher Festlegung und künstlerischer Autonomie. Stefanie Zoche, die diese Schau erstmals ohne ihre 2014 verunglückte Partnerin Sabine Hautbitz stemmte, ist dieser Spagat gelungen. Sie verbindet zwei eigens für dieses Projekt geschaffene, plastische Installationen unter anderem mit der ebenfalls neuen 2-Kanal-Videoprojektion „Fortuna Hill“. Dafür reiste sie nach Spanien und Marokko, um die skrupellose Verschwendung einer endlichen Ressource zu dokumentieren.

Sie filmte den illegalen Sandabbau in Marokko und die aberwitzig monströsen Relikte der geplatzten Immobilienblase in Spanien. Sie zeigt quadratkilometergroße Siedlun-

gen aus Bauruinen, die von der Natur langsam zurückerobert werden sowie mehrere halbfertig verrottende Flughäfen, die völlig am Bedarf vorbei errichtet wurden. Das kombiniert sie mit älteren Aufnahmen aus Indien, wo die Sandfischer im Yamuna in mühseliger Kleinarbeit Eimer für Eimer aus dem Fluss holen – was schon damals verboten war.

Darüber hinaus schuf Stefanie Zoche unter dem Titel „Valdrada“ eine Miniatur-Stadtlandschaft aus Sandkörpern, zugleich Hommage an die Stadt am See in Italo Calvinos Buch der „Unsichtbaren Städte“. Dazu ließ sie in einer Industriegießerei Hohlformen aus dem Auto- und Maschinenbau mit einem Sand-Gemisch ausgießen. Über ihre in der Schau zentrale Aussage hinaus entwickeln diese Ready-Mades eine auf ihre Weise sehr konkrete Poesie. **Roberta De Righi**

„Sand“: noch bis 28. November, Eres-Stiftung, Römerstr. 15, Di / Mi und Sa, 11 bis 17 Uhr und nach Vereinbarung



Ein Still aus Stefanie Zoches 2-Kanal-Videoprojektion „Fortuna Hill“.

Abb.: Eres-Stiftung